

EDITORIAL

Liebe Freundinnen und Freunde unserer Stiftung,

„Wie geht es eigentlich...?“, ist eine beliebte Rubrik in mancher Zeitung. Auch wir fragen uns oft, wie es heute in einer Gemeinde aussieht, deren Kirche die KiBa vor Jahren gefördert hat. Manchmal erreichen uns nach Abschluss von Projekten frohe, stolze und dankbare Briefe. Bei der Schinkelkirche in Joachimsthal waren Dank und Freude so groß, dass wir noch einmal genau hinschauen wollten und unsere Reporterin in die Schorfheide geschickt haben. Was sie erlebt hat, lesen Sie in dieser Ausgabe.

Wo der Glaube ist, da ist auch Lachen. Davon ist Gisela Matthiae überzeugt. Sie unterrichtet seit 2007 Menschen, die an der Verbindung von Komik und Theologie, Humor und Glauben interessiert sind. Das Porträt über die Theologin finden Sie auf Seite 3.

Ihr



Dr. Dr. h. c. Eckhart von Vietinghoff, Vorsitzender der Stiftung KiBa

INHALT



Seite 2

Serie: Macke und die Kathedrale in Freiburg



Seite 3

Porträt: Kirchenclownin Gisela Matthiae



Seite 4–6

Schinkelkirche: ein Besuch in Joachimsthal



Seite 7

Die Kolumne von Christina Ernst



Seite 8

Preisrätsel: mit der KiBa nach Dresden

Zum Fontane-Fest herausgeputzt

Dreißig Jahre lang bewanderte Theodor Fontane (1819 bis 1898) immer wieder die Mark Brandenburg. Der berühmte Dichter, der im Dezember vor 200 Jahren geboren wurde, beschrieb Eindrücke und Geschichte von Land und Leuten. Sorgfältig nahm er dabei auch die Kirchen in den Blick, zum Beispiel in Siethen.

Fünf Bände umfassen die Beschreibungen der Fontane'schen „Wanderungen durch die Mark Brandenburg“, die der bedeutendste Vertreter des deutschen Realismus zwischen 1859 und 1889 „nach Lust und Laune“ unternahm. Dabei war es ihm keinesfalls darum gegangen, seine Heimatregion, die „bescheidene Magd“, zu einer „verkannten Königin herauszuputzen“.

Auch dem kleinen Ort Siethen, der gut 20 Kilometer südlich von Berlin liegt, bescheinigte Fontane im vierten Band seiner „Wanderungen“ lediglich „ein märkisches Durchschnittsansehen“. Die aus dem



Die Kirche von Siethen: Theodor Fontane hat sie beschrieben



Foto: Jörg Dorowski, Gemälde: Carl Breitbach 1883

13. Jahrhundert stammende, in ihrer Substanz romanische Feldsteinkirche aber weckte sein Interesse. Insbesondere die „sehr malerischen, aber zum Teil verblassten und unscheinbar gewordenen Wappenschilder, die die Wandung der Emporen umkleideten“, waren ihm einige Erwähnung wert. Die Stiftung KiBa hat die Sanierung der Dorfkirche Siethen in den Jahren 2010 und 2011 mit insgesamt 45 000 Euro gefördert.

Das Fontane-Jubiläumsjahr beginnt am 30. März in Neuruppin, der Geburtsstadt des Autors, mit einem Festakt mit Bundespräsident Frank-Walter Steinmeier. Unter der Überschrift „fontane.200“ würdigt das Land Brandenburg seinen berühmten Sohn mit einem vielfältigen Programm. Auch die Dorfkirche Siethen ist dabei: Im Juli wird dort die Verfilmung des Romans „Unterm Birnbaum“ gezeigt. Mehr unter <https://fontane-200.de/de/>.

» AKTUELL

Schöne Fotos

„Kirche(n) öffnen – Kirche als öffentlicher Raum“, so heißt der diesjährige Fotowettbewerb von KiBa und KD-Bank. Wir freuen uns auf Ihre Aufnahmen bis zum 12. Mai 2019. Mehr unter www.stiftung-kiba.de/fotowettbewerb2018.php.

Gute Projekte

Gemeinden schaffen großartige Dinge. Mit dem Wettbewerb „chrismon Gemeinde 2019“ sucht chrismon zum fünften Mal kreative Projekte in einem Wettbewerb mit Publikumsbeteiligung; unter www.chrismongemeinde.de. Die Publikumswahl endet am 4. April.

BAUSTELLENBANNER

Himmlischer Botschafter an KiBa-Kirchen



Dieses Banner könnte auch an Ihrer Kirchenbaustelle hängen

Dieser unwiderstehliche Taufengel kann künftig an allen Sanierungsbaustellen von Kirchen schweben, deren Restaurierung die Stiftung KiBa fördert. Er ist der neue Botschafter der KiBa, der – am Gerüst oder Kirchturm – weithin sichtbar die Unterstützung des Projekts durch die Stiftung verkündet. Das himmelblaue Banner mit dem in der uckermärkischen Dorfkirche dauerbeheimateten Engel ist eine Zierde für jede Baustelle und soll die KiBa weithin bekannt machen. Es kann ab sofort kostenfrei bestellt werden.

Das Banner besteht aus winddurchlässiger und wetterfester Plane, ist drei Meter lang und 1,50 Meter hoch. Andere Größen können nach Absprache gefertigt werden. Weitere Informationen und die Möglichkeit zur Bestellung des Banners telefonisch im Stiftungsbüro (0511/279 63 33) oder unter www.stiftung-kiba.de/baustellenbanner.

FÖRDERUNGEN 2019

Von Karby bis Ebhausen

Weit mehr als eine Million Euro wird die Stiftung in diesem Jahr an Kirchengemeinden zur Instandhaltung von Kirchen vergeben können. Bislang haben 88 Projekte eine Zusage erhalten. „Im Verlauf des Jahres werden weitere hinzukommen“, verspricht die stellvertretende Geschäftsführerin der KiBa, Catharina Hasenclever. Wie immer fördert die Stiftung vorwiegend Gemeinden im Osten Deutschlands, aber auch in anderen Bundesländern; die nördlichste Kirche steht in Karby (Schleswig-Holstein), die südlichste 850 Kilometer weit entfernt im baden-württembergischen Ebhausen.

» SERIE: Kirchen in Öl (2)

DIE BEITRÄGE DER SERIE:

1. Ernst Ferdinand Oehme, Dom im Winter
Ein überirdisches Licht, das uns leuchtet
2. August Macke, Kathedrale zu Freiburg in der Schweiz
Aufgetürmte Tradition und fragiler Fortschritt
3. Walter Ophey, Kirche mit Sonne
Die güldene Sonne, voll Freud und Wonne
4. Claude Monet, La cathédrale de Rouen. Le portail et la tour Saint-Romain, plein soleil
Hot town – summer in the city
5. Karl Friedrich Schinkel, Gotischer Dom am Wasser
„Liebliche sehnsuchtsvolle Wehmut“ in XXL
6. Pablo Picasso, Ile de la Cité – vue de Notre-Dame de Paris
Pariser Grisaille im Geiste von Guernica



August Macke, Kathedrale zu Freiburg in der Schweiz, Öl auf Leinwand, 1914, 50 x 60 cm, Kunstsammlungen NRW, Düsseldorf

AUGUST MACKE:

KATHEDRALE ZU FREIBURG IN DER SCHWEIZ

Aufgetürmte Tradition und fragiler Fortschritt

Ulm hatte ihn lange, später Paris, dann New York, heute hat ihn Dubai und bald vielleicht Dschidda – den höchsten Turm der Welt. Männerfantasien und Ingenieursgenie stoßen Nadeln in den Himmel: Hochbau ist Symbol des Machbaren und zugleich von dessen Grenze. Aufstrebende Superlative fordern bis heute heraus und die höchsten Bauwerke sind von immerwährender Faszination. Wie tief mag da erst die Künstlerseele beeindruckt sein und dem Eindruck Ausdruck verleihen wollen. Zumal eine expressionistische wie die August Mackes. 1913 ging der Maler des Blauen Reiters zur künstlerischen Besinnung in die Schweiz.

Freiburg im Üechtland ist ein eidgenössisches Städtchen ohne gigantomanische Bauten, das durch die mittelalterliche Altstadt besticht. Hier ragt dann allerdings der 74 Meter hohe Turm der St.-Nikolaus-Kathedrale im Stil der Flamboyantgotik heraus. Bei Macke tritt der massiv und schaftartig wirkende Steinturm in Dialog mit dem zur Entstehungszeit des Bildes, 1914, modernsten Hochbauverfahren, dem Stahlfachwerk. Die aufstrebende Moderne überholt die geerdete Tradition, doch sie bleibt zerbrechlich wie ein tastender Versuch. August Macke fiel im selben Jahr als deutscher Soldat.

*Verkündigung
mit Witz und
Humor: Die
Theologin
Gisela Matthiae
schlüpft gern
in die Rolle der
Clownin, selbst
im Gottesdienst*



Die Kirchenclownin

Gisela Matthiae ist eine sympathische Theologin mit scharfem Verstand, klarer Sprache und fließenden Gesten. Frau Seibold ist eine schwäbelnde Clownin mit schrägen Ansichten, einmaligen Sprachspielereien und unnachahmlichen Grimassen. Eine Begegnung mit der einen, die ohne die andere nicht kann

Frau Seibold kriecht unter die Kirchenbänke, beugt sich ins Taufbecken, schaut hinters Blumengesteck auf dem Altar – mitten in einem gut besuchten Gottesdienst. Die Besucher hören der Predigt des Pfarrers zu und hoffen zu erfahren, wie sie Gott finden können. Schließlich reicht es Frau Seibold scheinbar und sie unterbricht die Predigt: „Wenn ma’ genau wüsst, was ma’ sucht, dann tät ma’ ja vielleicht finde!“

Verkündigung als Clownsnummer, darf so was sein? Gisela Matthiae, die Frau in und hinter Frau Seibold, lacht. „Warum denn nicht? Die Bibel steckt voller Humor!“ Ernsthaft? „Aber ja, Scheitern, Fallen und Weitermachen gehört einfach dazu. So sind auch Clowns.“ Die 59-Jährige ist promovierte Theologin, vielleicht der etwas anderen Art: Den Mann mit weißem Bart im Himmel hat sie entlassen. Ihr kommt Gott heute eher wie eine lebensbejahende Clownin vor. Ein Bild, über das Fachkollegen und Gläubige erst mal stolpern.

Dieses Stolpern kommt Gisela Matthiae gerade recht, ist doch das Unrunde, Widerspenstige geradezu das Kern-

geschäft der Clownerie. Sie haucht dem Genre etwas Kluges ein, weit weg vom bloßen Pausenc clown. Slapstick ist ihr eindeutig zu wenig. Als freie Künstlerin, Publizistin und Ausbilderin von Clowninnen ist sie von allen einengenden Dienstverhältnissen befreit. Gottesdienste sind ihre Manege ebenso wie Kirchentage oder Kleinkunstveranstaltungen. Doch auch am Katheder oder im Seminarraum ist sie parkettsicher. Dass Frauen Theologie „können“, ist eine Binsenweisheit, dass sie auch „Clownin können“, da ist sich Gisela Matthiae sicher. Für die fruchtbare Verbindung beider Welten ist sie der lebendige Beweis.

Die Humorth theologin verströmt „good vibrations“. Dieser Anglizismus liegt auch darum nicht fern, weil Gisela Matthiae ihre clowneske Initiationsgeschichte in den USA erlebte, wo sie zur eigenen Horizonterweiterung in Berkeley studierte. Dort wurde ein Festakt der Universität von bonbonverteilenden Clowns mitgestaltet. Sie durfte dabei selbst ins Kostüm schlüpfen: „Das war ein tolles Erlebnis, ich fühlte mich voller Energie und Lebensfreude!“, erinnert sie sich. Zurück in der

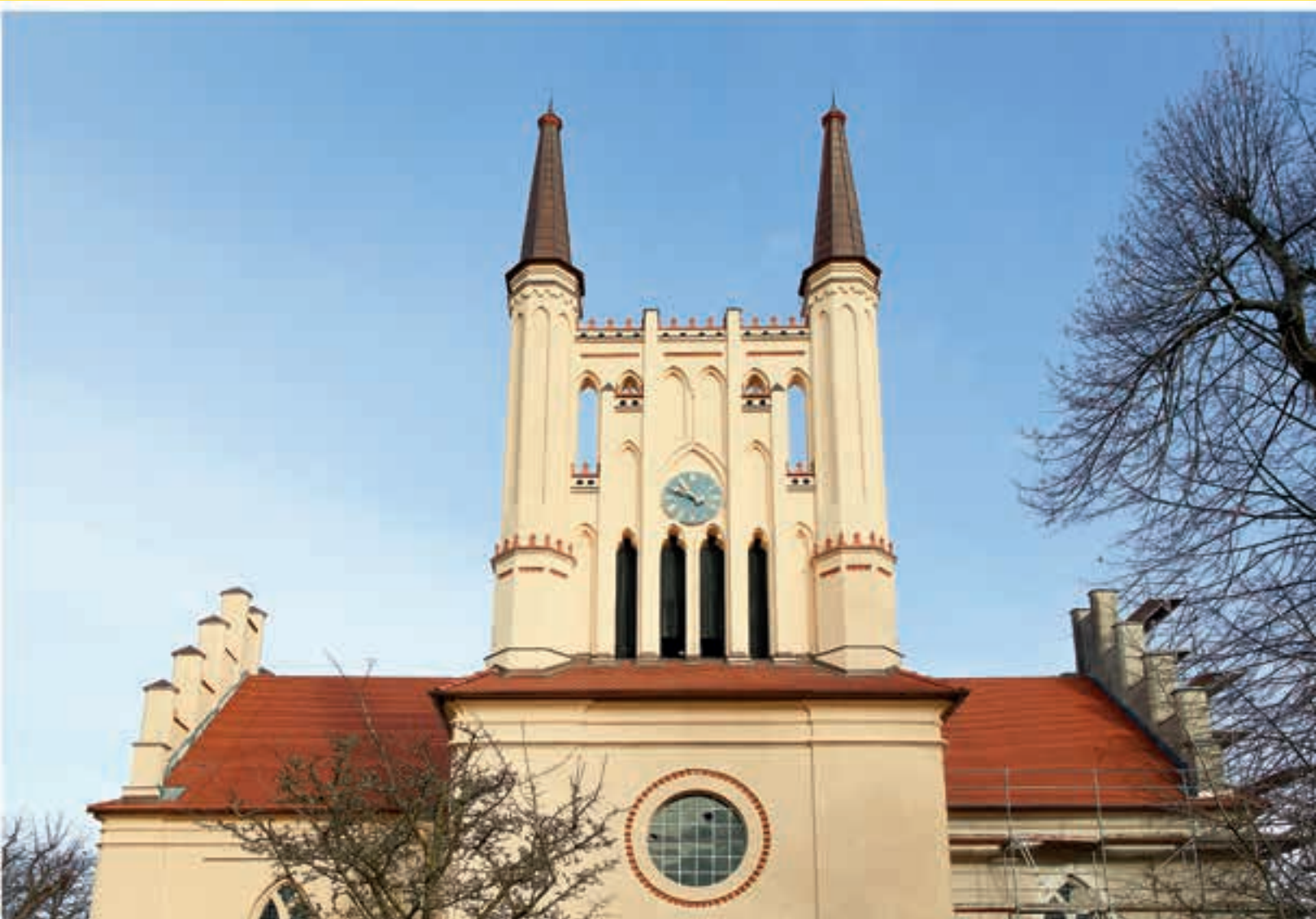
Heimat besann sich die Pastorin der Stimmung und der glücklichen Augen, in die sie dort in Berkeley sah, wollte mehr davon und lernte das Handwerk eines Clowns professionell von der Pike auf.

Ihre entwaffnenden Analysen sind wortwitzig und ausdrucksstark – einerlei, ob sie als Clownin oder als Theologin spricht. Mal ist sie bühnenreif komisch, dann wieder eine gelassene Optimistin. Eine Optimistin mit Grenzen: „Doch, ja, ich kann auch sehr schlecht gelaunt sein“, sagt Gisela Matthiae und zeigt das entsprechende Gesicht, „wäre auch schlimm, wenn nicht. Auch Clowns durchleben ja alle Gefühlsfacetten.“

Steckt denn in jedem Menschen etwas Clownhaftes? „Ja“, ist sich die in Geislingen an der Steige geborene und heute bei Frankfurt lebende Schwäbin sicher, das muss man in sich entdecken. Die Techniken kann jeder lernen.“ Und dann lüftet die wandelbare Frau ein großes Geheimnis ihrer Lebenskunst: „Man muss sich selber ernst nehmen – aber nicht zu ernst!“

Thomas Rheindorf

Mehr Infos: www.kirchenclownerie.de



Ein Traum von einer Kirche

Die frisch renovierte Schinkelkirche im brandenburgischen Joachimsthal zieht viele Touristen an. Die Pfarrerin und ihre Gemeinde freuen sich darüber, aber mehr noch über lebendige Gottesdienste und die erfolgreiche Jugendarbeit



Pfarrerin Beatrix Spreng führt Besucherinnen und Besucher gern durch ihre Kirche

Sie strahlt. Gelb und golden. Sie strahlt am späten Vormittag, als die Sonne sich zaghaft durch die Wolken schiebt; sie erstrahlt noch mal goldener und gelber um die Mittagszeit im vollen Sonnenlicht. Und sie strahlt auch noch am späten Nachmittag, als der Himmel schon grau wird: die Schinkelkirche in Joachimsthal.

Die wunderbare Farbe ist dem örtlichen Malermeister zu verdanken. Er hatte während der Renovierungsarbeiten in den Bauakten die Angaben zu Schinkels Originalgelb gefunden und nachmischen können. Merke: Preußens Baumeister

Karl-Friedrich Schinkel konnte nicht nur schöne Gebäude entwerfen – er fand auch die perfekte Farbe dafür.

Bisher sind die Süd- und Westseite der Kirche fertig renoviert, im Laufe des Jahres kommen die Ost- und Nordseite dazu. Dann wird die markante Kreuzkirche in Joachimsthal mit ihren neugotisch verzierten Giebeltürmen fast wieder so aussehen, wie Schinkel sie bei ihrer Einweihung am 7. Dezember 1817 gesehen hatte. Auf jeden Fall von außen.

Im immer noch eher kahlen Kirchenschiff hängen Zeichnungen des Architekten. Eine Glaswand soll eingezogen, die in



*Der Kirchenraum:
wie er derzeit aus-
sieht (oben) und
wie er einmal
werden soll (links)*

DDR-Zeiten zum Teil abgerissene Holz-empore wiederhergestellt werden. Leicht wird das alles nicht, weiß Pfarrerin Beatrix Spreng. Allein die Renovierung der Außenhülle belief sich auf fast eine Million Euro. Die Stiftung KiBa gab insgesamt rund 23 000 Euro dazu.

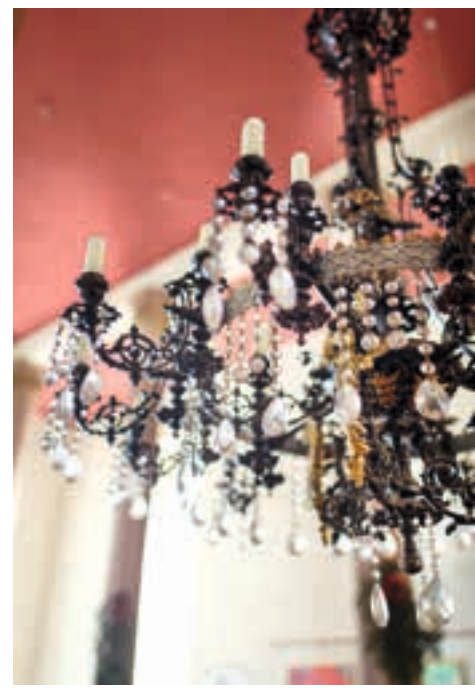
Auch wenn noch manches zu tun bleibt: Die Pfarrerin und ihre Gemeinde freuen sich riesig über das frisch sanierte Wahrzeichen der Stadt. Das schon von weitem sichtbare Bauwerk zieht immer mehr Touristen an. Auch Nichtkirchenmitglieder in Joachimsthal sehen den Erfolg und unterstützen die Renovierungsarbeiten. Die Pfarrerin weiß: „Es geht hier ja nicht nur um eine hübsche Fassade. Es geht um das Leben in unserer Stadt, dass wir wieder einen deutlich sichtbaren Mittelpunkt haben – für uns alle.“

Beatrix Spreng steht in der in knalligem Blau gehaltenen Winterkirche. So ganz nach dem Willen des Denkmalschutzes ist die Farbe an den historischen Säulen nicht, aber sie sei eben fröhlicher als das vorige Grau, meint die Pfarrerin. Und sie wirke freundlich auf

die Gottesdienstbesucher, die hier jeden Sonntag in erfreulicher Anzahl kommen. Besucher! Menschen! Sie waren Beatrix Spreng immer wichtiger als Vorschriften oder historische Mauern. 1994 kam sie als Pfarrerin hierher, in eineinhalb Jahren geht sie in Rente. Genügend Zeit, um noch das eine oder andere anzugehen.

Wer sich von ihr die Kirche zeigen lässt und auch noch mitschreiben will, der muss flink sein: hier das wieder freigelegte Portal („Haben wir einfach gemacht, der Raum braucht doch Licht“), da der Musikraum für die Jugendband („Sehen Sie mal, die haben sich sogar selbst einen Putzplan gegeben“), dort der restaurierte Kronleuchter („Der lag in tausend Stücke zerteilt in der Remise, alles ehrenamtlich wieder zusammen-

*Von Freiwilligen restauriert:
Der große Kronleuchter
hängt wieder in der Kirche*





*Auf dem Weg zu neuen Taten:
die Frühstücksrunde der Ehrenamt-
lichen vor dem Gemeindehaus
neben der Kirche*

gepuzzelt. Was haben wir für tolle Leute hier!“). Und so geht es in einem fort. Beatrix Spreng strahlt eine derart ansteckende Begeisterung für ihr Lebensprojekt aus, dass man als Besucherin am liebsten gleich zu Pinsel und Farbeimer greifen würde, um mit anzupacken.

Erst mal geht es aber zum Kaffee ins gegenüberliegende Gemeindehaus. Dort ist gerade eine ebenfalls ziemlich fröhliche Damenrunde versammelt. Zum monatlichen Treffen der ehrenamtlich Engagierten der Kirchengemeinde gibt es Brötchen, selbstgemachte Marmelade, Eier, Tee. Auf dem Teppich vor dem Kamin wuseln Kinder herum. Mitten im Raum steht ein Flügel, darauf Notensapfel, Flyer für die nächsten Konzerte der Jugendband, Blumenvasen, Kunst, Bilder an den Wänden. Der fast privat

wirkende Raum ist Treffpunkt für den Kirchenvorstand, die Konfirmanden – oder eben auch für die monatliche Damenfrühstücksrunde.

Eine Polizistin, eine Tierärztin, die pensionierte Pastorin, eine Hausfrau – die Runde ist bunt besetzt. Es gibt viel zu besprechen: Gemeindebrief, Jugendarbeit, Konzerte, der Waldkindergarten. Dann die Kirchenrenovierung und die Flüchtlingsarbeit.

Brigitta Klucke ist 78 Jahre alt. Seit 25 Jahren ist sie ehrenamtlich im Kirchensekretariat tätig. Als kleines Kind spülte sie der Krieg mit ihrer Mutter hierher: „Dann bin ich kleben geblieben.“ Aus dem jungen Mädchen wurde ein engagiertes Gemeindemitglied in Joachimsthal. Schmerz-lich habe sie miterleben müssen, wie die einst so lebendige Gemeinde in den Jahrzehnten an Mitgliedern verlor. An die 700 Gemeindeglieder gibt es noch. Insgesamt leben in Joachimsthal heute gut 3500 Menschen. Seit kurzem steigt die Zahl der Einwohner wieder. Hoffnung auch für die Kirchengemeinde.

Anke Gröger, 47 Jahre alt, zog erst vor drei Jahren nach Joachimsthal. Sohn Felix sollte hier zur weiterführenden Schule gehen. Mittlerweile spielt der 16-Jährige die Orgel in den Gottesdiensten in Joachimsthal. Moment mal – der Kirchenmusiker in dieser prachtvollen Schinkelkirche ist ein 16-jähriger Schüler?

„Aber klar“, antwortet Beatrix Spreng, „warum nicht?“ Kirchenmusiker seien

ihr immer „zugelaufen“, so wie jetzt Felix. Wer und was auch immer kam, wurde als „Geschenk“ akzeptiert und dann für die gemeinsame Sache eingespannt. – So leicht sich vieles anhört, so schwer waren die Zeiten und sind es zum Teil immer noch. Stichwort Neonazis und neue Rechte. Am schlimmsten sei es Anfang der 1990er Jahre gewesen, als hier in der Schorfheide – wie überall in den neuen Bundesländern – sogenannte „national befreite Zonen“ entstanden, wie die Neonazis dies nannten. Sie tauchten in den örtlichen Feuerwehren auf und dominierten die Jugendzentren. In Joachimsthal trafen sie auf entschiedene Gegenwehr: Beatrix Spreng, jung und schwanger mit ihrer Tochter, fand zusammen mit ihrem Ehemann schon bald viele engagierte Mitstreiter und Mitstreiterinnen.

Über die Musik versuchten sie, den Neonazis etwas entgegenzusetzen. Sechs Jugendbands gibt es heute in der Gemeinde: „BAFF“, Bands auf festen Füßen, lautet der griffige Name für das Projekt. Dazu mehrere Tanz- und Trommelgruppen, auch eine für Flüchtlingskinder. Ein großer Erfolg. Pfarrerin Spreng war deshalb schon beim Bundespräsidenten eingeladen. Und Jugendliche aus diesen Projekten waren dabei, als kürzlich Angela Merkel im be-

nachbarten Templin zur Ehrenbürgerin ernannt wurde. „Wir tragen die Verantwortung für die jungen Leute hier“, sagt Beatrix Spreng. Und damit meint sie nicht nur die Nachwuchsarbeit für die Kirche. Es geht ihr angesichts von nach wie vor deutlichen populistischen Tendenzen in der Gemeinde vor allem um jugendpolitische Arbeit.

Wird die Pfarrerin die Fertigstellung „ihrer“ Kirche noch erleben? Da ist sie skeptisch. Es ist noch so unendlich viel zu tun. Andererseits: Die Pläne liegen fertig in der Schublade. – „Und wenn man nicht träumt, macht es keinen Spaß“, sagt Beatrix Spreng. Recht hat sie.

Dorothea Heintze



*Im Kirchenmodell ist die
Kreuzform der Schinkelkirche
gut erkennbar*



» SO HELFEN SIE

Mit einer Spende

Jede Spende bringt unsere Projekte ein Stück weiter. Denn Ihr Geld fließt zu 100 Prozent in die Kirchen. Für jede Spende erhalten Sie von uns eine Zuwendungsbestätigung.

Mit einer Jubiläums- oder Geburtstags-spende

Planen Sie eine Geburtstagsfeier? Steht ein Jubiläum oder ein anderes Fest bevor? Statt Geschenken könnten Sie eine Spende für die KiBa erbitten. So bleibt immer eine Erinnerung über den Tag hinaus!

Als Fördermitglied

Direkte Hilfe für die Stiftung: Schon ab 5 Euro im Monat können Sie Mitglied im Förderverein werden und Vorteile genießen, wie beispielsweise ermäßigte Preise für KiBa-Studienreisen. Und wenn Sie auch in Ihrem Freundes- und Bekanntenkreis weitere Förderer gewinnen – umso besser!

Werden Sie Zustifter

Mit einem einmaligen Betrag können Sie die Stiftung KiBa als Zustifter unterstützen. Ihr Geld fließt in das Stiftungskapital und hilft der Stiftung KiBa auf Dauer. Übrigens: Zustiftungen können steuerlich sehr attraktiv werden. Das Stiftungsbüro berät Sie gern ausführlich.

Spendenkonto

Evangelische Bank, IBAN:
DE53 5206 0410 0000 0055 50;
BIC: GENODEF1EK1

Anschrift Stiftung zur Bewahrung kirchlicher Baudenkmäler in Deutschland, Herrenhäuser Str. 12, 30419 Hannover

Telefon 05 11/27 96-333

Fax 05 11/27 96-334

E-Mail kiba@ekd.de

Internet www.stiftung-kiba.de

» KOLUMNE

Die Spuren gelebten Glaubens

Foto: PR



Christina Ernst ist persönliche Referentin der Präses und des Präsidiums der Synode der EKD

Glaube hinterlässt deutliche Spuren. Besonders im Gedächtnis bleibt mir eine Anfertigung des Felsengrabes aus Holz, das im Kloster Wien-

hausen bei Celle steht. Im Mittelalter pilgerten Menschen zu Ostern hierher. Sie glaubten, dem gekreuzigten und auf-erstandenen Herrn hier besonders nah zu sein.

Eine überlebensgroße Jesusfigur liegt in diesem geschnitzten Grab. Zu seinen Füßen lässt sich eine kleine Tür öffnen. Sie ist von innen bemalt, aber das Bild ist nicht mehr zu erkennen. Zu viele Hände haben es berührt. Sie haben die Farbe abgegriffen und sogar kleine Unebenheiten im Holz hinterlassen. Ursprünglich war wohl Maria darauf gemalt, die dem Gekreuzigten die Füße salbt. Durch die Berührung ihres Bildes war es für die Gläubigen so, als hätten sie Jesus berührt, vermittelt durch sie.

Inzwischen ist diese Pilgertradition in Vergessenheit geraten. Das Felsengrab in Wienhausen steht als Kunstobjekt hinter einem Absperrband zum Anschauen, nicht zum Anfassen.

Für mich wird eine Ausnahme gemacht, denn ich bin blind. Deshalb liegt mein Augenmerk nicht auf kunstvollen Malereien oder der Architektur eines Kirchengebäudes. Wenn ich eine

Kirche betrete, habe ich den Impuls, dort etwas anzufassen – die Bänke, besondere Bodenfliesen, alte Grabplatten an den Wänden, den Altar. Dabei geht es mir oft nicht so sehr darum zu ertasten, wie diese Gegenstände aussehen. Es ist mehr der Wunsch, mich in Kontakt zu fühlen mit den Menschen, die vor mir an diesem Ort waren, hier in der Bank gesessen, die Seiten dieser alten Bibel umgeblättert, aus diesem Abendmahlskelch getrunken haben.

Mich berühren Spuren, die der Glaube von Menschen hinterlassen hat. Spuren, die durch Gebet entstanden sind und weil Generationen von Gläubigen diese Kirche gebraucht haben: Löcher im Steinboden unterhalb der Sitzbänke. Die Füße der Nonnen, die dort jeden Tag mehrere Stunden beteten, haben sie mit der Zeit dort ausgetreten. Woanders finden sich Vertiefungen an den Armlehnen eines Chorgestühls, wo sich Sängerinnen und Sänger abstützten.

In solchen Gebrauchsspuren fühle ich, dass ich mit meinem Glauben Teil einer Gemeinschaft bin. Vielen ging es ähnlich wie mir: Sie hatten das Bedürfnis, Jesus im Felsengrab nicht nur anzuschauen, sondern die Hand auszustrecken und das Bild von Maria zu berühren, um durch sie ihm nah zu sein.

Diese Spuren, die wir durch unseren Glauben hinterlassen, machen mir Kirchen und Klöster wertvoll.



Mit der KiBa gewinnen



Sechs Fragen – ein Lösungswort. Fügen Sie die Buchstaben aus den markierten Feldern zusammen (Umlaut = 1 Buchstabe). Schicken Sie das Lösungswort per Postkarte oder E-Mail (kiba@ekd.de) an die Stiftung KiBa, Stichwort Kirchenrätsel. Oder geben Sie die Lösung online ein: Scannen Sie den Code (links) oder rufen Sie www.stiftung-kiba.de/raetsel auf. **Einsendeschluss: 13. Mai 2019.**

1. Reife Birnen

Apotheker, Kriegsberichterstatler, Theaterkritiker – Theodor Fontane, dessen Geburtstag sich in diesem Jahr zum 200. Mal jährt, hat viele Tätigkeiten ausgeübt. Vor allem aber war er Autor vieler Romane, Erzählungen, Reportagen und Gedichte. Am bekanntesten davon ist wohl sein Poem über den Birnbaum im Garten des **Herrn von ...**

7									1

2. Genaue Beobachter

Als im 19. Jahrhundert die industrielle Revolution die Gesellschaft fundamental veränderte, wurden die Schriftsteller zu genauen Beobachtern der Wirklichkeit. In Deutschland war Fontane der wichtigste Vertreter dieser Literaturrechtung, **des...**

3. Heißer Brauch

Ein Osterbrauch heidnischen Ursprungs, der in Deutschland rege gepflegt wird, ist vielfach auch Teil der kirchlichen Osternachtfeier: **das...**

4. Neuer Stil



Die Kreuzkirche in Joachimsthal wurde nach einem Brand vom berühmten Baumeister Karl Friedrich Schinkel wiedererrichtet. Schinkel gilt zwar als wichtigster Vertreter des Klassizismus in Preußen, aber die Fassade der Kreuzkirche entwarf er in einem anderen Stil: **nämlich...**

5. Halber Pfeiler

Im Inneren der Kreuzkirche ist das klassizistische Programm Schinkels noch erkennbar. Sowohl der Orgelprospekt als auch die Säulen mit ihren Kapitellen weisen diesen Stil auf. Typisch klassizistisch sind etwa einer Wand vorgelagerte Halbsäulen oder Pfeiler, wie sie sich auch an der Orgel der Kreuzkirche finden. Solche Wandpfeiler **nennt man ...**

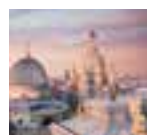
6. Schweizer Dom

Die Kathedrale in Freiburg/Schweiz heißt so, seit sie 1924 zur Bischofskirche wurde. Zuvor nannte man die Stiftskirche wie heute noch den Dom im deutschen Freiburg: **ein...**

Lösungswort

1	2	3	4	5	6	7	8	9	

Die Gewinne



1. Preis:
Kurzaufenthalt in
Dresden für zwei
Nächte und zwei
Personen

Zwei Übernachtungen im Hilton-Hotel Dresden, direkt an der Frauenkirche. Mit Frühstück und freiem Zugang zum Wellnessbereich

2.–3. Preis: je ein Weinpaket vom Weingut Manz in Rheinhessen

Eine Auswahl köstlicher Weine aus dem Weingut der Evangelischen Kirche in Hessen-Nassau

4.–6. Preis: je ein Taschenbuch „Ich bin nicht für halbe Portionen“ Essen und Trinken mit Theodor Fontane

Fotos: Anja Lehmann, Tomy Heyduck/DML

Lösungswort

Bitte freimachen und auf eine Postkarte kleben

Name, Vorname

Straße, Nr.

PLZ, Ort

Telefon, Fax

E-Mail

An
Stiftung KiBa
Stichwort Kirchenrätsel
Herrenhäuser Straße 12
30419 Hannover

Christfest...

...lautet das zur Weihnachtsausgabe passende Lösungswort der vergangenen Ausgabe der „KiBa Aktuell“. Den ersten Preis, einen Hotelaufenthalt in der Stadt des Christkindlmarktes Nürnberg, haben **Andreas und Swantje N.** aus Münster gewonnen. Über je ein Weinpaket aus Rheinhessen dürfen sich **Konstanze S.** aus Göttingen sowie **Herbert und Gabriele R.** aus Recklinghausen freuen. Und „Das schönste Geschenk“, ein Buch mit Geschichten und Liedern zu Advent und Weihnachten, erhalten **Prof. Dr. Sigrid W.** aus Buchholz, **Egbert R.** aus Laucha und **Ilse H.** aus Hamburg. Wir gratulieren herzlich allen Gewinnerinnen und Gewinnern.

Lösungsworte der letzten Ausgabe

Weihnachtlich ging es auch im Rätsel der vergangenen Ausgabe zu. Der alte römische Sonnenkult des „sol invictus“, von dem sich unser Weihnachtsdatum ableitet, fand sein Ende zur Zeit des Kaisers **Konstantin**. Zu Weihnachten stellen die Deutschen am liebsten eine Nordmann-**Tanne** auf. Und sie hängen gern Lametta daran, das früher aus **Stanniol** bestand. Auch der **Apfel** vom „Paradiesbaum“, an den die Christbaumkugeln erinnern, ist als Baumschmuck beliebt. Das altkirchliche Ende der Weihnachtszeit markiert das Fest Mariä **Lichtmess**. Und zuletzt war nach einem weiteren traditionellen Baumschmuck gefragt: dem **Strohstern**.

Hinweis Die Teilnahme am Preisrätsel ist nur persönlich möglich. Jeder Teilnehmer kann nur eine Lösung abgeben. Mitarbeiter der Stiftung KiBa sind von der Teilnahme ausgeschlossen.

Impressum KiBa Aktuell erscheint vier Mal jährlich • **Herausgeber** Stiftung zur Bewahrung kirchlicher Baudenkmäler in Deutschland, Herrenhäuser Str. 12, 30419 Hannover, Telefon: 05 11/27 96-333, Fax: 05 11/27 96-334, E-Mail: kiba@ekd.de, Internet: www.stiftung-kiba.de • **Geschäftsführerin** Oberkirchenrätin Dr. Heidrun Schnell • **Verlag** Hansisches Druck- und Verlagshaus GmbH, Postfach 50 05 50, 60394 Frankfurt • **Redaktion** Thomas Bastar, Karoline Lehmann • **Druck** Strube Druck & Medien OHG, 34587 Felsberg; gedruckt auf umweltschonend hergestelltem Papier, zertifiziert nach PEFC • **Spendenkonto** Evangelische Bank, IBAN: DE53 5206 0410 0000 0055 50; BIC: GENODEF1EK1